

NACHRUF

«Das Leben als Werk»

Zum Tod des Staatsrechtslehrers Yvo Hangartner

Yvo Hangartner konnte am 24. Februar seinen 80. Geburtstag feiern. Am vergangenen Freitagmorgen ist er an einem Herzversagen gestorben. Die schweizerische Öffentlichkeit

verliert einen unglaublich produktiven Juristen, der auch nach der Pensionierung mit seinen kritischen Kommentierungen vor allem von Bundesgerichtsurteilen Herausragendes geleistet hat. Damit beeinflusste er die Gerichtspraxis nachhaltig.

Yvo Hangartner verfasste aber auch bedeutende Werke, so seine «Grundzüge des schweizerischen Staatsrechts» von 1980/82 oder «Die demokratischen Rechte in Bund und Kantonen» (2000, zusammen mit dem Unterzeichneten). Yvo Hangartner, ein Schüler von Hans Nawiasky, war das juristische Gewissen nicht nur der Universität St. Gallen, sondern auch des Kantons. Nach seinem Studium wurde er 1960 Stellvertreter des Staatsschreibers. In dieser Funktion beriet er den St. Galler Regierungsrat bei der Modernisierung vieler Gesetze. Das kantonale Gesetz über die Verwaltungsrechtspflege von 1965, das zu einem Mustergesetz wurde, hatte er im Alleingang konzipiert. 1972 wurde er als Professor für öffentliches Recht an die damalige Hochschule St. Gallen (HSG) gewählt.

Für Bund und Kantone übernahm er viele Aufgaben. Bei den Arbeiten zur Totalrevision der Bundesverfassung gelang trotz dem Spannungsfeld divergierender Kräfte die vom Parlament geforderte «Nachführung» der Bundesverfassung. Unter der Federführung von Bundesrat Arnold Koller spielte Yvo Hangartner als Präsident des wissenschaftlichen Beirats eine wichtige Rolle. Nach seinem Rücktritt als Professor 1996 ehrten ihn die Kollegen 1998 mit einer Festschrift.

In den letzten Jahren machten sich die Gebrechen des Alters bemerkbar. Seine autobiografischen Notizen «Das Leben als Werk» schloss er mit den Worten: «Rückblickend darf ich sagen, dass das Schicksal es gut mit mir gemeint hat. Die gesundheitlichen Widerwärtigkeiten haben sozusagen die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass mein sonst allzu schönes Leben die Götter nicht reizt.»

Andreas Kley